

Mycena elegans (Fr. ex Pers.) sensu Schröter non ricken

Autor(en): **Knecht, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de
mycologie**

Band (Jahr): **27 (1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

40/7–10 μ), schlankere, weiter herausragende und büschelförmig angeordnete Randzellen (30–40/9–13 μ). Sie rötet stark im Fleisch, aber wir können nicht bestätigen, daß sie sich dadurch von *bispora* unterscheidet; die vom Autor angegebenen und im Namen unterstrichenen Reste des Universalvelums auf dem Hut in Gestalt von «verstreuten, weißen, wolligen Schuppen nahe dem Rand» hat nur Möller einmal bei einem Fund unter *Picea* gesehen, außerdem fand Möller sie einmal unter Eiche, ich fand sie einmal unter Sauerdorn am Weg (ruderal), sie scheint selten zu sein, während *bispora* häufig, ja gemein ist. Lange ist der erste, der *bispora* kenntlich charakterisiert hat, sein Name verdient auf alle Fälle den Vorzug vor den oben angeführten unsicheren älteren Synonymen. Dagegen ist seine *subperonata* eine alte, durch Vittadini sicher festgelegte, aber bis in die Gegenwart immer wieder mit *bispora* und anderen Arten zusammengeworfene Art, deren scharfe Wiederherausarbeitung sein Verdienst bleibt, wenn auch sein Name einem älteren weichen muß. Wir beschreiben sie im folgenden genauer.

(Forts. folgt)

***Mycena elegans* (Fr. ex Pers.) sensu Schröter non Ricken**

Von J. Knecht

Diesen, jedenfalls in der Umgebung von Olten ziemlich seltenen Helmling haben Ricken und Konrad et Maublanc unter dem Namen *M. aurantiomarginata* beschrieben. Ricken hat zwar auch eine *Mycena elegans*, die aber nach Kühner *M. citromarginata* Gillet, sensu Schröt., ist.

Hut glockig, erst spät mehr oder weniger flach werdend, 1–2 cm breit, kahl, gerieft, schwach gebuckelt, olivbräunlich-olivbraun, Mitte dunkler, gegen den Rand etwas graulich und blasser, äußerster Rand oft gelblich.

Lamellen: gedrängt bis mittelständig, angewachsen, wenig ausgebuchtet und mit Zahn herablaufend, ziemlich dick, fast linear, 2–3 mm breit, mit einigen kurzen untermischt, olivgraulich, mit schön orange-gelber Schneide.

Stiel schlank, gleichdick, glatt, kahl, ziemlich zäh, enghohl, 4–5 cm lang, 1–2 mm dick, etwas glänzend, olivbraun-hornbräunlich, an der Spitze meistens orange-gelb, Basis gelbbraun mit spärlichem, striegeligem, blassem Filz.

Fleisch häutig-dünn, unter der Huthaut mit blaß-rotbräunlicher Zone, nur über dem Stiel dicker und weiß. Im Stiel weiß, seidigglänzend, an der Peripherie gelbbraunlich bis hornbraun, an der Spitze orange-gelb. Im Nadelwald, gesellig, November.

Sporen elliptisch, mit kleinem, seitlichem Apikul, $7 \times 5 \mu$, $6 \times 4 \mu$, $6,8 \times 4 \mu$, $6 \times 3,8 \mu$, $7 \times 4 \mu$, $7,5 \times 4 \mu$, $8 \times 4,8 \mu$, $7 \times 3,8 \mu$, $8 \times 4,5 \mu$.

Basidien keulenförmig, viersporig, $30 \times 8 \mu$, $28 \times 9 \mu$, $29 \times 8,5 \mu$, mit relativ dicken, langen Sterigmen.

Cheilocystiden $10-14-16 \times 25-35-38 \mu$, mit gelbem Farbstoff gefüllt, birnenförmig-keulenförmig, mit mehr oder weniger langem, dünnem Stiel; an der breit abgerundeten Spitze mit kleinen $1,5-2 \mu$ langen und $0,8 \mu$ dicken Stacheln besetzt.

Pleurocystiden keine.

Lamellentrama aus verlängerten, etwas spindelförmigen, oft bis 30μ im Durchmesser angeschwollenen Hyphen bestehend, amyloid.

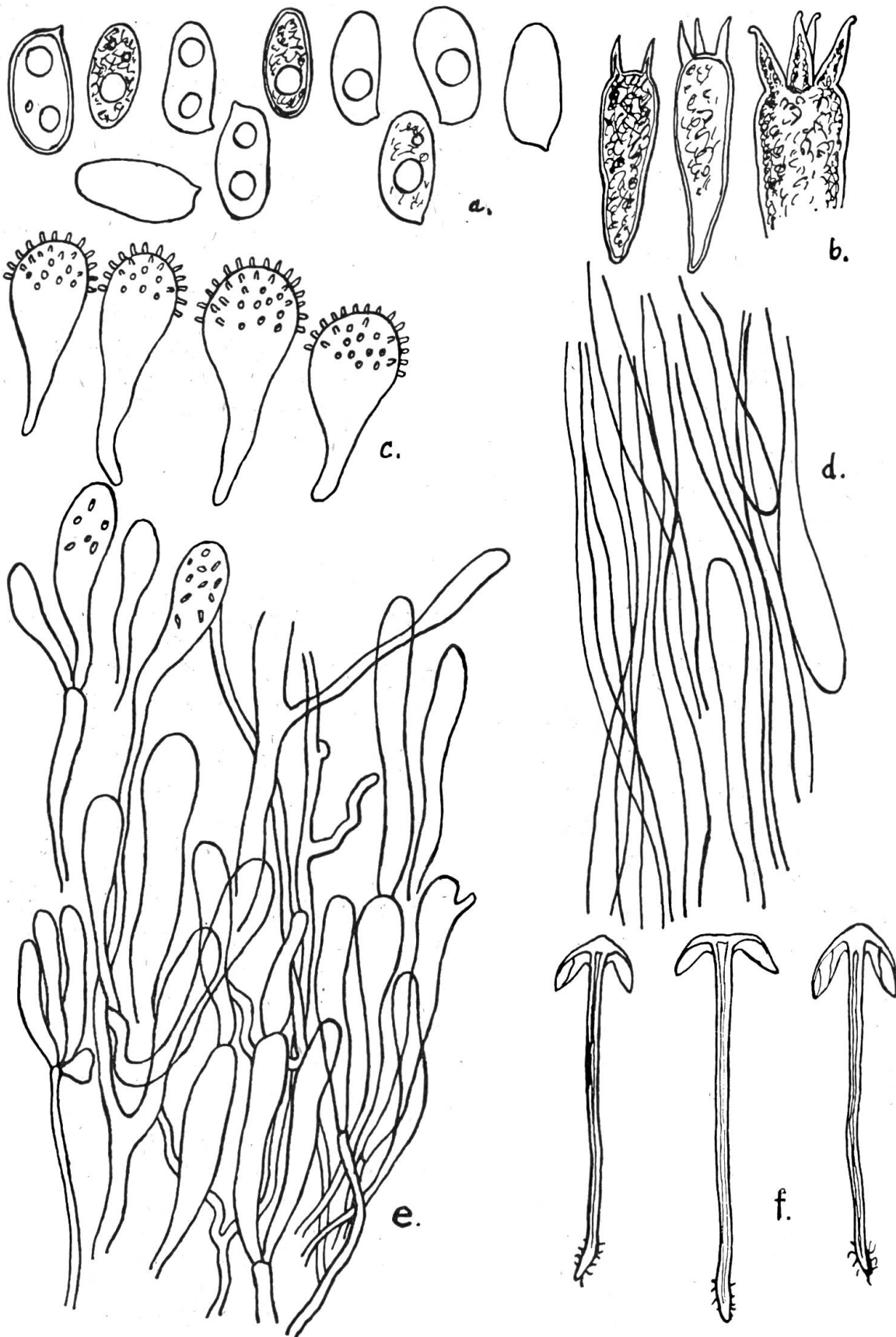


Abbildung: a. Sporen, b. Basidien, c. Cystiden, d. Trama, e. Hutfleischhyphen, f. Fruchtkörper in natürlicher Größe.

Hutfleisch aus dicken, schlauchförmigen, unten 5–10 μ und oben am verbreiterten Teil 25–28 μ messenden Elementen, und schlanken verzweigten 3–4 μ breiten Connectivhyphen. Die dicken Hyphen sind ziemlich stark amyloid (rotbraun), die Connectivhyphen aber nicht.

Epicutis aus dünnen Hyphen, die meistens nur 3–4 μ Durchmesser haben, untermischt mit einigen aus der Tiefe vom Hutfleisch aufsteigenden Elementen. Nur in der höheren Region finden sich mehr oder weniger alles gleichmäßig schlanke Hyphen.

Stielfleisch: Fundamentalhyphen 15–20–25 μ im Durchmesser, nicht verflochten, farblos, prosoplectenchymatisch, an den septierten Stellen schwach eingeschnürt. Connectivhyphen 5–7 μ . Stielrinde gleich, mit 9–20–25 μ dicken, langen, zylindrischen, aber olivgelb (an der Stielspitze schön orange gelb) gefärbten Hyphen. Borsten der Stielbasis aus dünnen, zylindrischen, 2,5–5 μ messenden, blassen, etwas verflochtenen Haaren.

Literatur: Konrad et Maublanc, Icones, Pl. 222 (aurantiomarginata).
Kühner, Mycena, S. 268.
Lange, Flora, S. 43.
Ricken, Blätterpilze, S. 423 (aurantiomarginata).

Zuchtversuche mit höheren Pilzen

Herr J. C. Janett, Arosa, hat Versuche gemacht mit der Zucht von einigen Arten höherer Pilze auf selbst zusammengestelltem Nährsubstrat. Nachfolgend die Beschreibung der Versuche und ein Bericht über deren Ergebnis.

Das Substrat.

Halb Torfmull und halb Kurzfutter (kurz geschnittenes Heu) für Pilze, die auf Wiesen und Weiden vorkommen, Nadel- oder Laubstreu für Pilze des Nadel- bzw. Laubwaldes. Diese Mischung wird durch Erhitzen auf 78 Grad getrocknet. Weithalsige Flaschen mit nach innen verschmälerten Hälsen werden sterilisiert und mit dem oben angeführten Gemisch von Torfmull-Kurzfutter oder Nadel-Laubstreu zur Hälfte gefüllt (heiß einfüllen) und sofort mit einem Wattepfropfen verschlossen. (Als Flaschen eignen sich vorzüglich Wasserflaschen, wie man sie in Hotels auf Lavoires verwendet.) Nun wird die flüssige Nährsubstanz vorbereitet. Süßmost wird auf 78 Grad erhitzt und in vorher sterilisierte Flaschen abgefüllt, in die man pro Liter 20 Gramm Ovomaltine getan hatte. Nach dem heiß Einfüllen sofort mit Watte verschließen. Der Süßmost liefert das notwendige Wasser und Traubenzucker, die Ovomaltine Malz, lösliches Eiweiß, Pepton usw. Nachdem die Lösung abgekühlt ist, wird folgende Mischung Kunstdünger beigegeben: 15 Gramm Thomasmehl, 15 Gramm Ammonsalpeter Lonza und 10 Gramm Patentkali 26% (Schwefelsaure Kalimagnesia) pro Liter der vorbereiteten Nährlösung aus Süßmost-Ovomaltine. Dadurch werden 0,25% Phosphor, 0,25% Stickstoff und 0,25% Kali in die Lösung übergeführt. Beim Beimischen der Kunstdünger schäumt es und es entwickeln sich üble Gerüche. Das Beimischen soll behutsam geschehen und die Mischungen sollen gut durchgeschüttelt werden. So rasch als möglich sollen die Flaschen jeweils bei den Manipulationen wieder